

Christiane Bentheim, eine erfolgreiche Schriftstellerin, wird von dem Redakteur/der Redakteurin Thomas/Elisabeth Arndt der Zeitschrift "Lyrik heute" interviewt.

A: Frau Bentheim, Ihre Werke wurden in über 30 Sprachen übersetzt; sie haben bereits ein bewegtes Leben hinter sich. Heute möchte ich die Gelegenheit nutzen, Sie unseren Lesern noch ein bißchen näher zu bringen. Dazu gehe ich am besten ein paar Jahrzehnte zurück. Ihre Karriere als Lyrikerin ist seit der Veröffentlichung Ihres ersten Gedichtbandes im Jahr 1975 steil bergauf gegangen. Die bisherige Krönung ist Ihre Lesung vor der Königin in Schweden gewesen. Selbst der Klerus hat Ihnen nach dieser Lesung mehrere Leserbriefe nach Schweden geschrieben. Hat diese Honorierung Ihren Ruhm und die Sensibilisierung für Ihre Lyrik weiter intensivieren können?

B: Dazu möchte ich Ihnen sagen, daß ich mich zwar über die Anerkennung meiner Arbeit freue, aber auf Ruhm überhaupt keinen Wert lege.

A: Aha. Wie ich höre, haben Sie gerade im modernen Spanien viele begeisterte Anhänger. Welche Analyse würden Sie aus der Idealisierung Ihrer Lyrik durch die Andalusier ziehen?

B: Hmm, aus Spanien habe ich noch gar nicht so viel Rückmeldung bekommen. Tatsächlich erhalte ich die meisten Leserbriefe von Armeniern, die in Ihrem Land sehr häufig in Lesezirkeln organisiert sind.

A: Den Löwenanteil Ihrer Leserbriefe haben Sie von Lesezirkeln aus Armenien bekommen?

B: Ja. Das ist zwar ein kleines Land, jedoch sind die Menschen sehr an anspruchsvoller Literatur interessiert.

A: Das ist ja sehr interessant. Womit fördern die Lehrer in Armenien denn die Lesewut der Lesezirkel?

B: Das ist ganz einfach. Schon von Kindesbeinen an werden die Armenier zum Gedichte-Rezitieren angehalten. Dadurch entsteht ganz automatisch eine Liebe zur Lyrik.

A: Sie haben auch immer Ihre Forderung nach modernen Gedichten aufrecht erhalten. Sind Sie in der Familie der Lyriker ein Riese der Modernisierung geworden?

B: Jedenfalls wollte ich immer weg vom Romantischen, hin zum Konkreten und Rationalen.

A: Ihre Lyrik basiert auf der Konkretisierung und Rationalisierung der Poesie?

B: So kann man das sehen.

A: Sind Sie gegen das Kombinieren von Politisierung und Diskriminierung in der Lyrik gewesen?

B: Ich sehe die Politisierung und die Diskriminierung von politischen Gegnern immer im Zusammenhang. Was mir jedoch mehr Angst macht, ist die immer stärker werdende Seelenlosigkeit der Gesellschaft. Ohne Seele wird auch die Leere des Jenseits immer stärker.

A: Sie setzen die Entseelung der Leser mit der Leere des Jenseits in Beziehung?

B: Ja, gerade diese Gedanken haben mich schließlich in eine große schöpferische Krise geführt.

A: Darüber haben Sie erst kürzlich geschrieben, und dazu möchte ich Ihnen auch noch ein paar Fragen stellen. Warum haben Sie sich als Verliererin ohne Zivilcourage und als diffamierte Lyrikerin gefühlt?

B: Wissen Sie, zu der Zeit habe ich in einer sehr politisierten Kommune gelebt, von der ich wegen meines Erfolgs ständig angegriffen wurde. Schließlich ist es so weit gekommen, daß ich einen Nervenzusammenbruch erlitten habe.

A: Während Ihrer Krise sind sie aus der Kommune in eine Klinik in Berlin eingewiesen worden. Sie haben eben erwähnt, daß auch der große Erfolg ein Grund für Ihren Zusammenbruch war. Wurde Ihre Krise durch Ihren Ruhm und die Lawine von Liebesbriefen ausgelöst?

B: Wie ich schon sagte: Es war hauptsächlich dieser Widerspruch zwischen ständiger Kritik und kommerziellem Erfolg. Von meinen Lesern wurde ich ja bedingungslos angehimmelt.

A: Hat diese Hörigkeit einiger Leser Ihrer Genesung im Wege gestanden?

B: Manchmal habe ich es selbst kaum glauben können, was alles in den Leserbriefen stand. Aber während meines Klinikaufenthalts war persönliche Post sowieso verboten. Da bin ich viel in den Garten gegangen und habe mich dort mit den Rosen und dem wunderbaren Frühling beschäftigt.

A: Was hat die Berührung mit den Blumen und die Konzentrierung auf den Frühling in Ihnen ausgelöst?

B: Dadurch habe ich mich wieder auf das Wesentliche konzentrieren können und die Freude am Leben wiederentdeckt. Und ganz wichtig: Ich habe im Juni durch einen Lotteriegewinn das Geld für meine Senegalexpedition zusammenbekommen.

A: Sie haben im Juni in der Klinik in Berlin ein Lotterielos ausgefüllt?

B: Genauso war es. Ich fühlte mich zum Schluß doch sehr eingesperrt, und durch die Lotterie hatte ich sozusagen Kontakt zur Außenwelt.

A: In der Klinik haben Sie die Lotterie gegen das Klima der Internierung eingesetzt?

B: Da war ich nicht die Einzige. Ich habe mit anderen Lyrikern auch ein kleines Kasino aufgebaut.

A: Sie haben in der Klinik ein Kasino für die internierten Lyriker eingerichtet?

B: Natürlich nur zur Unterhaltung. Echtes Geld habe ich nur in der Lotterie gewonnen. Als ich von meinem Gewinn erfahren hatte, habe ich so überlegt, was ich damit anfangen könnte. Und da ist mir die Idee mit der Kamelreise gekommen.

A: Sie sitzen bequem in einem Lehnstuhl und sehnen sich nach einem Kamelabenteuer? Das finde ich sehr erstaunlich. Die Durchquerung des Senegal mit zehn Kamelen war jedoch nicht ganz problemlos für Sie.

B: Das können Sie laut sagen!

A: Ihre Kamele wurden bei der Durchquerung des Senegal fast mit Arsen vergiftet. Die Sehnenzerrung eines Ihrer Kamele im Senegal hat Sie vor ein weiteres Problem gestellt.

B: Ja. Und in beiden Fällen hat mir ein Hehler mit einer besonderen Creme mit speziellem Lehm geholfen.

A: Die Genesung der Kamele haben Sie der Creme eines Hehlers zu verdanken?

B: Mir wurde gesagt, daß es ein Juwelenhehler war. Ich habe ihn allerdings nie direkt zu Gesicht bekommen.

A: Wem hat der Hehler diese Creme aus Lehm für die Kamele denn gegeben?

B: Einer meiner senegalesischen Helfer kam eines Abends damit an. Das war zu der Zeit, als wir zwischen einem kleinen Dorf und einer Zirkusarena kampieren mußten.

A: Dieses Erlebnis haben sie in einem Ihrer Gedichte verarbeitet. Dort stand die Fröhlichkeit der Senegalesen dem entseelten Gegröle der Löwenbändiger gegenüber. Hat Sie dieses Gedröhne und Gegröle an die Persönlichkeit von Höhlenmenschen erinnert?

B: Es war einfach so, daß mir die gequälten Zirkuslöwen unendlich leidtaten. Einer von Ihnen war ein zahnloser alter Löwe, der ständig mißhandelt wurde. Diesen Löwen habe ich ja schließlich auch mit auf die Reise genommen.

A: Wie haben Sie den Löwen aus der Arena befreit und auf die Durchquerung des Senegal vorbereitet?

B: Die Befreiung war recht einfach. Ich habe einfach ein paar getrocknete Fleischbrösel mit Kamelhaaren vermischt und ihn so heimlich aus der Arena gelockt.

A: Die Brösel und die Kamelhaare haben den Löwen aus der Arena locken können?

B: Vielleicht war es ja auch meine sanfte Stimme. Auf jeden Fall haben wir dann schnell unser Camp abgebrochen und sind weitergezogen.

A: Mußten Sie für die Durchquerung erst eine Genehmigung für die Kamele und den Löwen beantragen?

B: Ja, dazu mußte ich zur verantwortlichen Heeresgruppe und dort einen Antrag stellen. Da habe ich auch eine ehemalige Lehrerin von mir wiedergetroffen.

A: Sie haben Ihre ehemalige Lehrerin im Senegal bei einer Heeresgruppe wiedergetroffen?

B: Ja, das war schon ziemlich chaotisch. Sie wurde als Ausländerin nämlich dort festgehalten, und ich mußte erst Lösegeld besorgen und dieses dann persönlich der Heeresleitung übergeben.

A: Warum mußten Sie persönlich das Lösegeld für die Lehrerin an die Heeresleitung zahlen?

B: Sonst hätte ich die Genehmigung für meine Kamelreise überhaupt nicht bekommen! Aber erstmal mußte ich das Lösegeld in Form von Juwelen aus dem Ausland beschaffen. Das war gar nicht so einfach.

A: Welcher Krösus hat die Juwelen für das Lösegeld denn in den Senegal gebracht?

B: Letztendlich ist ein Teil meines Lotteriegewinns dafür draufgegangen. Außerdem hat eine Tageszeitung den Rest finanziert. Aber die Lösegeldforderung war noch nicht mal das Schlimmste. Ich hatte immer noch Probleme mit der Gesundheit meiner Kamele und habe mich mit der Frage gemartert, ob diese Reise überhaupt die ganzen Mühen wert sei. In diesem Zustand wurde ich dann Stunde um Stunde von der Heeresleitung vernommen.

A: Die Vernehmung durch die Heeresleitung wirkte wie eine Verhöhnung Ihrer Seelenqualen?

B: Ja genau. Glücklicherweise habe ich aber viel Zuspruch vom Volk erhalten, die in mir wohl so eine Art Retter gesehen haben.

A: Die Senegalesen haben in Ihnen den Erlöser von der Verschwörung der Heeresleitung gesehen?

B: Ja das waren wirklich schlimme Zustände. Aber ich habe daran natürlich nichts ändern können.

A: Hat sich Ihr Leserkreis durch die Verschwörung der Heeresleitung im Senegal eigentlich noch vergrößert?

B: Da müssen Sie schon meinen Verleger fragen!

A: Trotz dieser Serie von Problemen denken Sie mit Sehnsucht an Ihre Kamelreise zurück. Haben Sie mit Ihren Kamelen und dem Löwen im Senegal Ihren Seelenfrieden gefunden?

B: Zumindest habe ich meine Krise endgültig überwunden. Und ich habe neue Inspiration für meine Arbeit bekommen. Nachdem ich das Wüstenthema ausgereizt hatte, habe ich mich jedoch dem Ozean zugewandt.

A: Diese Hinwendung zur Marine mag einigen Lesern etwas abrupt erschienen sein. Wer ist denn die Muse für Ihre Lyrik über die Krise in der Marine gewesen?

B: Das war eigentlich meine Liebe zum Meer. Ich habe mich dann entschieden, zusammen mit einem befreundeten Unternehmer eine Segeltour durch die europäischen Gewässer zu machen.

A: Wie hat sich Ihre Sehnsucht nach Seeluft auf das Seelenleben Ihrer Leserschaft ausgewirkt?

B: Eigentlich hat sich mein Leserkreis eher noch erweitert. Dadurch, daß ich jetzt nicht nur über die Wüste geschrieben habe, denke ich.

A: Was haben denn Ihre Leser aus Armenien zu Ihrer Seereise übers Meer gesagt?

B: Ich habe weiterhin viele Leserbriefe aus Armenien bekommen. Offensichtlich haben die Armenier meine Wehmut gut verstanden.

A: Wie würden Sie diese Wehmut von einer gewöhnlichen Sehnsucht nach einem Leben auf See unterscheiden?

B: Das in Worte zu fassen ist sehr schwierig. Da möchte ich Sie am liebsten auf meine Gedichte verweisen.

A: Ja, Ihre Poesie drückt das natürlich am besten aus. Auf Ihrer Seereise haben Sie Heringe gesehen und Makrelen und Seelachs gefangen. Hat Ihre Ernährung auf See nur aus Seelachs und Makrelen bestanden?

B: Hauptsächlich. Das war besonders schlimm für meinen Begleiter, der so ein Leben überhaupt nicht gewöhnt war.

A: Hat der Unternehmer auf der Seereise seine Verwöhntheit und seine Bequemlichkeit abgelegt?

B: Ja, am Ende unserer Reise war er ein richtiger Seemann geworden.

A: Konnte sich Ihre Persönlichkeit auf der Seereise vom Kamelliebhaber zum Seebären entwickeln?

B: Ich bin ja nicht auf Kamele fixiert, sondern bin an allen Tieren dieser Erde interessiert. Zum Beispiel haben wir auf unserer Fahrt nach Schweden extra eine geschützte Seehundkolonie besucht.

A: Wer hat Ihnen denn die Genehmigung für den Seeweg nach Schweden durch die Seehundkolonie gegeben?

B: Als reines Segelschiff brauchten wir so eine Genehmigung gar nicht.

A: Konnten Sie auch die extreme Vermehrung der Möwen auf See beobachten?

B: Das war sogar ziemlich schlimm. Durch eine Algenpest waren viele Heringe gestorben, wodurch die Möwen angelockt wurden.

A: Die Möwen wurden von der Verwesung der Heringe im Meer angelockt?

B: Ja, mich hat das natürlich sehr interessiert. Selbst als wir einmal fast in Seenot gerieten, habe ich dieses Phänomen immer noch beobachtet.

A: Sie haben auch in Seenot von der Reling aus die Möwen und Heringe beobachtet?

B: Tja, einen wahren Skipper bringt eben nichts aus der Ruhe.

A: Über ein besonderes Erlebnis, das Sie auch in mehreren Gedichten verarbeitet haben, möchte ich noch mit Ihnen sprechen: Bei Ihrer Seereise mit dem Unternehmer sind Sie vor Schweden auf eine Seemine gestoßen. Vorher war schon ein heftiger Sturm angekündigt worden. Sie waren auch durch eine Serie von Sirenen auf das Problem einer Seenot hingewiesen worden. Diesen Sirenen haben Sie zunächst aber nicht viel Beachtung geschenkt. Dann wurde Ihnen jedoch bewußt, daß der starke Sturm und die Seemine Sie in große Gefahr brachten. Wie haben Sie in dieser schweren Seenot vor Schweden Ihr Leben retten können?

B: Das Wichtigste in dieser Situation war erstmal die Entschärfung der Seemine, auf die uns der Sturm immer wieder zutrieb. Innerhalb von vier Minuten haben wir es dann tatsächlich geschafft, die Mine bei heftigem Seegang zu entschärfen.

A: Womit haben Sie die Aktivierung der Mine in vier Minuten verhüten können?

B: Mein Begleiter war glücklicherweise bei der Marine gewesen und kannte sich mit Minen aus. Sonst hätte dieses Abenteuer auch böse ausgehen können.

A: Sind Sie auf Ihrer Seereise auch mal durch eine Meeresströmung in eine schwere Seenot geraten?

B: Nein, dieser Sturm vor Schweden war das einzige Mal, daß wir in eine wirklich bedrohliche Lage geraten sind. Aber dieses Erlebnis hat auch dazu

geführt, daß ich manchmal das Gefühl habe, meine Seele sei plötzlich ganz frei und schwerelos.

A: Wann können Sie dieses Phänomen der Schwerelosigkeit Ihrer Seele erleben?

B: Immer dann, wenn ich mir bewußtmache, daß selbst die schwierigsten Situationen nicht ausweglos sind.

A: Seit der Veröffentlichung Ihres Gedichtbandes "Das Blau" sind Sie wieder in aller Munde. Sehen Sie eine Parallele zwischen Ihrer Persönlichkeitsentwicklung auf See und Ihrer vermehrten Leserschaft?

B: Ich glaube einfach, daß die Menschen fasziniert sind von Grenzerlebnissen - in welcher Form auch immer Sie erzählt werden. Im Moment stelle ich gerade einen Band mit Kurzgeschichten vor, der auch sehr gut ankommt.

A: Auf Ihrer Lesereise beschwören Sie mit Wehmut das Seemannsleben. Ist es das, was die Leser fasziniert?

B: Ich schwelge ja nicht nur in nostalgischen Gefühlen. In meinen Werken verweben ich mehrere ungewöhnliche Geschichten vom Meer. Das ist es, was meine Leser interessiert.

A: Ihre Leser mögen Ihr Seemannsgarn lieber als gewöhnlichen Lesestoff?

B: Gute Geschichten werden immer gern gelesen!

A: Sie inspirieren mit Ihrer Lyrik über die Marine auch einige Musiker. Ein friesischer Musiker hat mit Ihrer Lyrik ein Lied komponieren können. Haben Sie das Lied schon selbst gehört?

B: Natürlich! Das Lied ist so wunderschön, daß auch eine Ballerina aus Wien Interesse daran gezeigt hat.

A: Eine Ballerina aus Wien will dieses Lied auf die Bühne bringen?

B: Sie haben doch schon bestimmt von unseren Verhandlungen mit der Lübecker Bühne gehört.

A: Ach so, jetzt weiß ich wovon Sie sprechen. In diesem Frühling werden Sie mit der Ballerina nach Lübeck zu einem Termin fahren. Wird dieser Termin vielleicht zu einer Inszenierung auf der Bühne in Lübeck führen?

B: Ich hoffe sehr, daß es dazu kommt. Das wäre eine perfekte Verbindung zwischen den drei Kunstformen Lyrik, Musik und Tanz!

A: Darauf würde ich mich auch sehr freuen. Eine allerletzte Frage, die mich schon die ganze Zeit neugierig macht: **Wo haben Sie sich eigentlich diese riesige Tätowierung eines Kaninchens mit einer Lyra machen lassen?**

B: Oh, das ist eine lange Geschichte. Vielleicht verarbeite ich sie einmal in einem Gedicht...

A: Frau Bentheim, ich bedanke mich für dieses Gespräch.